Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 69 (1990)
Heft: 7-8

Artikel: Die Kinder von Tschernobyl
Autor: Schmidt, Sonya
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340853

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kinder von Tschernobyl

Sonya Schmidt, 1934 in Auenstein AG geboren, bis 1983 als Primarlehrerin, Logopädin, Erwachsenenbildnerin, Erziehungs- und Grossrätin, dazu Hausfrau und Mutter von drei Kindern. Seither in Lausanne. Mitglied des Zentralvorstandes der SRG (ab 1981) und seit 1989 Präsidentin der SP-Frauen der Schweiz.

Zurzeit bin ich in den Bergen in den Ferien. Auf meinen Wanderungen habe ich auch noch eine Dose mit, falls ich Erdbeeren, Himbeeren, Heidel- oder Preiselbeeren finde – geschenkte Gaumenfreuden.

Ab 12. August weilen vier Familien aus Pripjat in der Casa Solidarietà des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes. Pripjat ist heute eine Geisterstadt, 2 Kilometer von Tschernobyl, die 36 Stunden nach der Explosion des Atomreaktors evakuiert wurde, deren Einwohner jetzt über die ganze Ukraine verteilt wohnen.

Die neun Kinder haben seit 1986 strengstes Verbot, Pflanzen und Beeren, die sie finden, zu berühren, geschweige denn zu essen. Auf die Bäume klettern, im Sand spielen, kennen die Kinder aus Tschernobyl als Geschichte von früher. Alles, was man findet und isst, erhöht die körpereigene Radioaktivität. Auch das Wasser ist verseucht. Grosse künstliche Seen zur Anreicherung des Grundwassers liegen in der Nähe von Tschernobyl. Mittlerweile hat der radioaktive Ausfall von 1986 das Grundwasser erreicht.

Die Malerin Maria Prymatschenko zeigt in ihren naiven Bildern die Tschernobyl-Kuh, deren Klauen, Hörner und Schwanz in Plastic verpackt sind – das ist der Pseudoschutz –; die Kuh frisst, ihre Zunge nun ein Grasbüschel schwingend, das verseuchte Gras und produziert kontaminierte Milch. Welche Kindernahrung!

Millionen Menschen leben in der Ukraine und in Weissrussland mit Vitaminmangel: Woher frisches Obst und Gemüse nehmen, wenn in verseuchten Gärten nur verseuchte Pflanzen gedeihen; Obst und Gemüse zum Anschauen.

Im weiten Umkreis von Tschernobyl nimmt noch vier Jahre nach der Katastrophe die Radioaktivität in den Körpern der Menschen ständig zu. Besonders betroffen sind die Kinder. Man spricht von Tschernobyl-Aids und meint eine Immunschwäche, unter der besonders Kinder leiden. Jede gewöhnliche Grippe dauert mehrere Wochen. Seit vier Jahren nehmen die schweren Krebskrankheiten bei Kindern zu. Fehlgeburten häufen sich, zunehmend werden mehr verkrüppelte Kinder geboren. Stellen wir uns die psychische Belastung der Schwangeren vor, stellen wir uns die Ängste der Mütter und Väter vor, wenn ein Kind erkrankt. Ist es Leukämie, oder sind wir noch einmal davongekommen?

Je mehr wir über die Folgen der Katastrophe von Tschernobyl wissen, um so weniger können wir tatenlos zusehen. Da ist einerseits die tätige Hilfe. Die SP-Frauen und das Schweizerische Arbeiterhilfswerk haben eine

erste Gruppe, neun Kinder und vier Elternpaare, eingeladen. Unter den Vätern ist auch der Präsident der Bürgerinitiative "Kinder von Tschernobyl" in Kiew. Mit Sergej Kowalenko wollen wir zukünftige Aktionen gemeinsam planen. Die schrecklichen Folgen der Atomkratastophe werden so schnell nicht aufhören. (In Hiroshima war die zahlenmässige Spitze schwerer Krebsfälle zwölf Jahre nach der Atombombe.)

Die Organisation "Kinder von Tschernobyl" in Kiew wurde von den Leuten aus Pripjat gegründet als Hilferuf an die - auch westliche - Welt. Die ukrainische Regierung ist sich der Katastrophe bewusst. Die Schulen z.B. werden diesen Sommer vier Monate geschlossen, damit möglichst viele Kinder sich in nicht radioaktiv verseuchten Gegenden erholen können. Das ukrainische Parlament hat die ganze Ukraine zum ökologischen Katastrophengebiet erklärt und die Stillegung der Atomkraftwerke in Tschernobyl beschlossen ("NZZ", 3. August 1990).

Damit bin ich beim anderseits. Nach allem, was wir über die Katastrophe von Tschernobyl wissen, müssen wir alle Phantasie und Kräfte einsetzen, um die Abstimmung über den Ausstieg aus der Atomwirtschaft am 23. September zu gewinnen.

Ich empfehle als überzeugendes Werbemittel die Postkarte mit der Tschernobyl-Kuh von Maria Prymatschenko. Der Verkaufserlös dient zur Finanzierung der Aktion "Kinder von Tschernobyl" und soll direkt mit entsprechendem Vermerk auf PC 80-188-1 SAH Zürich einbezahlt werden. Die Karten, Einzelpreis Fr. 5.–, 10 Stück Fr. 20.—, sind auf dem Sekretariat der SPS erhältlich.

Villigers freimütige Art

rz. "Wir haben wahrscheinlich Abteilungen, die hätten noch zehn Jahre weitergebaut, wenn die Armee abgeschafft worden wäre, ohne es zu merken", brachte ein ernüchterter und ebenso erfrischend-freimütiger EMD-Vorsteher Kaspar Villiger die Situation rund um den militärischen Sumpfbau von Bilten auf den Punkt. Leider hat er danach gleich beigefügt, er habe jetzt sicher etwas Dummes gesagt, das besser nicht ins Protokoll gehöre. Uns scheint hingegen, dass nicht nur im glarnerischen Bilten die angedeutete EMD-Eigendynamik gilt, sondern auch bei weit bedeutenderen Vorhaben. Die Generäle haben beispielweise bereits klar gemacht, dass sie gewillt sind, das Kampfflugzeug F/A-18 durchzuboxen, neue sicherheitspolitische Konzepte hin oder her. Villiger hat ihnen - freimütig auch hier - kurz vor der Sommerpause mit der wiederentdeckten Mirage 2000 eine goldene Brücke aus dem Hut gezaubert. Für uns ist das nur Spiegelfechterei. Die Schweiz muss ihre Armee effektiv abspecken. Das braucht mehr als ein paar lockere Sprüche aus dem Mund des EMD-Vorstehers.

Geheimer Absetzvertrag für die Wirtschaft

rz. Wenig Vertrauen der Schweizer Wirtschaft in die real existierende Sicherheitspolitik: Eine Interpellation von Nationalrat Martin Bundi (SP, GR) enthüllt, dass offenbar seit 1985 ein geheimer Vertrag mit Kanada erlaubt, dass sich im Kriegs- oder Krisenfall Schweizer Unternehmen dorthin absetzen dürften. Der Gemeinsinn und Patriotismus ausgerechnet jener Kreise, deren politische Exponenten im Parlament gerade jetzt zur Unzeit das Volk und die Sozialdemokratie zur militärpolitischen Disziplin und Pflicht rufen wollen, scheint sich ausgesprochen in Grenzen zu halten. Fehlt nur noch, dass auch Adressen aus der Elektrowirtschaft, die uns mit ihrer "... ist-das-ganze-Leben"-Propaganda weitere gefährliche Atomkraftwerke aufhalsen wollen, ebenfalls verduften wollen, während wir ihrer "zivilen Katastrophe" ausgesetzt wären. Es wird langsam Zeit, dass die Mächtigen in diesem Land mit ihrer unehrlichen, aber finanzstarken Propaganda und Ideologie zur Räson gerufen werden.

Gesundschrumpfen

rz. Mediengerecht zur Sauregurkenzeit wollte auch die SVP ihren Beitrag zur Parlamentsreform in die Öffentlichkeit tragen: Nationalrat Albrecht Rychen, Präsident der Berner SVP, möchte den Nationalrat auf 150 Mandate gesundschrumpfen. Weniger sei mehr. Die Presse druck-